

Die Saligen Frauen Feengestalten unserer Alpen

Auch wenn die Frostriesen noch in den Bergen hocken. Der Frühling läßt sich nicht mehr aufhalten. Überall treibt es schon grün aus dem Boden. Jetzt ist die Luft so klar und so frisch, wie sonst selten. Wer möchte da in der Stube sitzen? Im Wald gibt es jetzt wieder vieles zu entdecken. Der Huflattich blüht schon. Dort kommen die ersten „Hänsel-und-Gretel“ heraus. Da steht ein alter Baumstumpf mit drei Kreuzen. Wer hat sie wohl hineingeschlagen? – Vielleicht ein Holzknecht, der den Baum gefällt hat. – Und warum?

Wer immer es war, er hat damit einen Rastplatz für die guten Waldgeister geschaffen. Wenn nun der wilde Jäger hinter den Saligen Frauen herjagt, können sie sich hier ausruhen. Der wilde Jäger hat hier keine Macht über sie. – Ah, jetzt möchtest Du noch mehr über die „Saligen“ wissen!? – Ja mei, über die gibt es viel zu erzählen:

Die Saligen Frauen werden auch Waldfräulein oder im Almtal „Berifräual“ (Bergfräulein) genannt. Sie sind wunderschöne Frauen: Zierlich von Gestalt, aber dabei sehr anmutig. Ihr Haar ist flachsblond und fein gelockt. Oft haben sie die Haare auch zu einem Zopf geflochten. Ihre Augen sind flachsblau. Kein Wunder, daß ihnen und ihrer Königin, der Frau Hulda, der Flachs besonders heilig ist.

Meist tragen die Saligen weite weiße Gewänder,...

...die von goldenen Spangen zusammengehalten werden. So prächtig die Saligen auch daherkommen: Ihr Aussehen wird von ihrem Gesang noch übertroffen. Wer sie jemals gehört hat, sehnt sich sein Lebtag nach ihrer Musik. Viele, die sie gesehen und singen gehört haben, vergleichen sie deshalb mit Engeln. Dazu sind die Saligen aber viel zu lebenslustig. Denn, wenn ihnen ein Bauer oder ein Knecht gefällt, dann verbringen sie auch eine oder gar mehrere Nächte mit ihm. Viele Sagen erzählen davon.

Für die Tiere sind die Saligen aber auch tatsächlich so etwas wie Schutzengel. Vor allem die Gamsen sind ihnen heilig. Sie hüten sie, und melken sie auch, in ihrem unterirdischen Reich im Berg. Wehe dem Jäger, der eine weiße Gams erlegt. Er nehme sich vor ihrem Zorn in acht. Denn so liebevoll sind die Saligen auch



Foto: Schöb

aussehen, sie können fürchterlich wild werden, wenn Tiere gequält oder zur Unzeit erlegt werden.

Die meisten Wildfrauen-Sagen berichten aber von der Hilfsbereitschaft und der Großherzigkeit der Saligen Frauen:

Das Kräuterweiblein

Eine arme Frau, die vom Wurzelgraben gelebt hat, verstieg sich einmal beim Kräutersuchen in einer Felswand in der Nähe vom „Wildfrauenloch“ in der Gegend des Bosruck. Sie hat nicht mehr weiter nach vor – und auch nicht mehr zurück können. Zitternd hat sie sich an den Felsen geklammert und laut zu schreien angefangen. Da hat sie auf einmal aus dem Wildfrauenloch einen wunderschönen Gesang gehört. Und gleich darauf sind drei Frauen vor ihr gestanden, eine schöner als die andere. Die Frauen haben das Kräuterweiblein bei der Hand genommen und über einen Steig geführt, den die Frau vorher nie gesehen hat. Bald waren sie an einer sicheren Stelle. Jetzt hat das Kräuterweiblein selber weitergewußt.

Die Wildfrauen aber haben der Frau sogar noch einen Laib Brot geschenkt. Das Brot war besonders würzig und schmackhaft. So hat die Kräuterfrau gleich tüchtig eine Scheibe nach der anderen abgeschnitten. Das hat ihr geschmeckt. Und – oh, Wunder – das Brot ist nicht weniger gewor-

den. So viel die Alte auch abgeschnitten hat: Jedesmal war wieder ein großer runder Laib Brot vor ihr. So hat sie durch das Geschenk der Waldfrauen ihr Lebtag lang genug zu Essen gehabt.

Die Sonnjungfrauen vom Jainzen

Auch vom Jainzen bei Bad Ischl gibt es viele Waldfrauen-Sagen. Hier werden sie „Sonnjungfrauen“ genannt. Bei heiterem Himmel haben sie sich oft gezeigt und draußen am Berg die Wäsche aufgehängt. Es heißt, wenn ein Neusonntagskind die Sonnjungfrauen um etwas bittet, dann geben sie es ihm auch.

„Einmal hat sich am Jainzen eine Waldfrau einer Bettlerin gezeigt. Die Bettlerin ist an einem Sonntag geboren gewesen. So hat sie die Waldfrau um eine Gabe gebeten. Die Waldfrau hat ihr wirklich eine Harreiste zum Verspinnen geschenkt und hat zu ihr gesagt: ‚Spinn‘ damit nur fleißig, aber spinn‘ nia bis zum End‘ – Und zornig derfst‘d a nia wean dabei!‘ Die Bettlerin hat der Waldfrau für das Geschenk gedankt. Daheim hat sie gleich angefangen damit zu spinnen. Ja, sie hat gesponnen und gesponnen. Die Reiste ist nicht kleiner geworden. Aber aus dem Gespinnst ist feinste Leinwand geworden. Den Stoff hat die Bettlerin teuer verkaufen können, und so ein gutes Leben gehabt. Einmal, an einem Samstag, wollte sie grad Feierabend

machen. Drawig hat sie's gehabt, und den Flachs einfach nicht schnell genug abwickeln können. Da ist die Bettelfrau wild und fuchtig geworden: „Fertig muaß i heit no wer'n!“ hat sie geschrien, „und waunn da Teifö drinnan steckt.“ Kaum hat sie das gesagt gehabt, da waren die Reiste und die Leinwand verschwunden. Durch ihren Zorn hat sie das Geschenk von der Waldfrau verwirkt.“

Ein Geschenk der Waldfrauen kannst Du heute noch finden: Den Waldmeister.

Diese Pflanze gedeiht auf schattigem, trockenem Waldboden unter den Bäumen. Sie ist weit verbreitet und wächst dort, wo sie vorkommt, in großen Mengen. Allerdings ist sie dabei so unscheinbar, daß Du leicht daran vorbeigehst. Du mußt also sehr genau schauen. Wichtig ist, daß der Waldmeister noch keine von seinen weißen Blüten trägt. Je nach Witterung und Lage ist das von März bis April.

Brock Dir ein Büschel, aber nicht zu viel, damit genügend Waldmeister nachwachsen kann. Riech einmal daran. Du wirst gleich schmecken, wie voll der Waldmeister duftet. Und wenn Du möchtest, daß Deine Eltern den Waldmeister mit allen ihren Sinnen erleben, dann setz am besten eine Waldmeister-Bowle an. Das Rezept dazu findest Du ebenfalls auf dieser Seite. Für mich ist die Waldmeister-Bowle der köstlichste Frühlingstrunk, den ich kenne.

Die Waldmeisterbowle

Binde den Waldmeister-Strauß am unteren Ende zusammen und hänge ihn kopf-voran in eine Bowlen-Schüssel. In die Schüssel kommen noch geschnittene Erdbeeren, ungefähr 25 dag. Darüber gießt Du nun eine Flasche trockenen Weißwein mit wenig Eigengeschmack und eine Flasche Sekt, am besten halbsüß. Etliche große Eßlöffel Honig runden das Ganze ab. Rühr' gut um, damit sich der Honig auflöst. Dann läßt Du den Waldmeister drei bis vier Stunden in der zugedeckten Bowlen-Schüssel hängen. Schau, daß die Blätter gut in die Bowle eingetaucht sind, damit der Wein und der Sekt die Kraft des Waldmeisters aufsaugen können. Beachte dabei, daß die Enden nicht in die Bowle kommen. Der Saft des Waldmeisters könnte Schädelweh beschieren. Und das wäre bei einem so erfrischenden Trunk wirklich schade.

Text: **Helmut Wittmann**
Illustrationen: **Helene Kintler**

Kennst Du ein Biotop?



Die meisten Leute verstehen unter „Biotop“ einen kleinen Tümpel oder Teich, den man leicht selber anlegen kann: Eine Mulde wird ausgegraben, mit einer wasserdichten, dicken Folie ausgelegt und mit Steinen und ein wenig Erde abgedeckt. Den Rest können wir der Natur überlassen: Regenwasser füllt den kleinen Teich.

Schon nach zwei, drei Tagen sind Wasserläufer da. Sie können nämlich fliegen! Bald hören wir die ersten Unken rufen. Sie rufen leise, aber weithin hörbar: „Uuuu, uuuu...!“ Nach einiger Zeit beginnen auch Algen und Wasserpflanzen in unserem Teich zu wachsen. Wir können beobachten, was sich hier mit der Zeit alles ansiedelt.

Solche Teiche sind die bekanntesten „Biotope“. Das Wort selbst kommt aus dem Griechischen und setzt sich zusammen aus „bios“ (Leben) und „topos“ (Ort). Es heißt also nichts anderes als „Lebensort, Lebensraum“. So ein Lebensraum muß für verschiedene Tiere

unterschiedlich beschaffen sein:

Ein Schmetterling braucht ganz bestimmte Futterpflanzen für seine Raupen.

Manche Schmetterlingsraupen fressen nur eine spezielle Pflanze, wie z.B. Veilchenblätter. Blüten zum Honigsaugen suchen die erwachsenen Falter. Ein Schmetterlingsbiotop ist also eine Blumenwiese. Alle

Frösche, Kröten und Insekten, deren Larven im Wasser leben, wie Libellen und Stechmücken (Gelsen), benötigen zum Leben Teiche oder Tümpel, also unser bekanntes „Biotop“. Aber auch ein Wald mit vielen alten Bäumen ist ein Biotop, z.B. für Spechte. Auf der Wanderseite kannst Du noch mehr über Spechte erfahren.

-schru



Experiment Bau Dir eine Wasserlupe



Jetzt im Frühling gibt es in Deinem Gartenteich oder in kleinen Bächen viel zu sehen und zu beobachten: z.B. Wasserkäfer, Mückenlarven oder Froschlaich, große schleimige Ballen von durchsichtigen Froscheiern mit schwarzem Punkt in der Mitte. Das sind die kleinen Kaulquappen, die bald ausschlüpfen werden. Damit Du besser ins Wasser hineinschauen kannst, brauchst Du eine „Wasserlupe“:

Schneide mit dem Büchsenöffner den Boden einer leeren Konservendose heraus (nimm eine kleinere Dose, sie soll sich gut in der Hand halten lassen). Über die

untere Öffnung wird eine durchsichtige Plastikfolie gelegt, glattgezogen und am oberen Rand der Dose möglichst wasserdicht zugebunden (mit starken Gummiringen oder Spagat). Schon ist die Lupe fertig: Du mußt sie mit der Folie ins Wasser tauchen und oben hineinschauen. Die störenden Spiegelungen und kleinen Wellen auf der Wasseroberfläche sind verschwunden. Sie vergrößert sogar ein bißchen, weil das Wasser die Plastikfolie nach innen aufwölbt. Nun kannst Du das Leben unter Wasser gut beobachten!

-schru